

46. Vortrag

(23.05.2006)

Der alte mystische Einweihungsweg führte von der Selbsterkenntnis zur Welterkenntnis

GA 187, 4. Vortrag

Wenn der Mensch in alten Zeiten, in der vorchristlichen Hälfte des nachatlantischen Zeitalters, in die Welt hinausblickte, hatte er das Gefühl, dass ihm damit nicht unmittelbar die wahre Welt gegeben ist. Schon in der urindischen Kultur erschien den Menschen die äußere Welt als Maya, als Schleier, der sich verdunkelnd über die wahre geistige Wirklichkeit legt. Und das, obwohl damals noch viele Menschen ein elementares Hellsehen hatten, das ihnen die Welt der in der Natur schaffenden Elementarwesen offenbarte. Namentlich aber hatte man den Eindruck, dass man durch den Blick in die äußere Natur nichts über den Menschen selbst erfahren kann. Heute denkt man darüber ja zumeist ganz anders; gerade durch den Blick in die äußere Natur erhofft man sich Einblicke in die Naturgesetze und die selben Gesetze, so meint man, bestimmen und erklären auch das menschliche Dasein.

Die äußere Welt wurde als Maya empfunden

In den alten vorchristlichen Mysterien hoffte man durch den unmittelbaren Blick in das menschliche Wesen Aufschluss nicht nur über den Menschen selbst, sondern über die wahre Wirklichkeit überhaupt zu gewinnen. Darin wurzelt die Forderung nach dem „**Erkenne dich selbst**“, wie sie etwa in den apollinischen griechischen Mysterien an den Einweihungsschüler gestellt wurde. Von der Selbsterkenntnis, von der Menschenerkenntnis, sollte man dann den Weg zur Welterkenntnis suchen. Gleichsam durch das „**Tor des Menschen**“ sollte man in die geistige Wirklichkeit eintreten. Das war die **erste Stufe** des Einweihungswegs, wie er etwa auch in der **ägyptisch-chaldäischen Königseinweihung** beschritten wurde. Dieser Einweihungsweg war hart und forderte den ganzen Menschen, er konnte nicht so nebenher neben anderen Verrichtungen beschritten werden. Schwerste körperliche und seelische Prüfungen mussten bestanden werden und vor allem musste man ungeheure **Furchtzustände** durchleben und überwinden. Für eine gewisse Zeit musste man das ganze Leben diesem Weg derart widmen, wie das heute nicht mehr möglich und auch nicht mehr im Sinne der fortschreitenden Entwicklung ist. Will man heute in gesunder Weise den Schulungsweg betreten, so darf man sich gerade den Anforderungen des äußeren Lebens nicht entziehen. Damals aber war beides zugleich nicht möglich.

Der erste Schritt der Einweihung führte durch das „Tor des Menschen“

Schwere körperliche Prüfungen

Furchtzustände mussten überwunden werden

Wenn damals der Einweihungsschüler diesen Weg ging, so empfand er insbesondere, wie er innerlich namentlich in seinem ganzen körperlichen, weiter aber auch in seinem seelischen und geistigen Wesen mit der äußerlich sichtbaren Sternwelt zusammenhing. Das wurde ab einem gewissen Einweihungsgrad zu einem ganz konkreten inneren Erleben. Man spürte unmittelbar, wie das ganze seelische und leibliche Leben in fein differenzierter Weise mit dem Kosmos zusammenhing. So wusste man aus innerer Erfahrung, wie der Mensch als Mikrokosmos mit dem Makrokosmos verbunden war. Diese lebendige innere Empfindung haben die Menschen heute nahezu vollständig verloren; zurückgeblieben davon ist höchstens eine bloß errechnete Astrologie, die sich in ihren Interpretationen auf überlieferte alte, aber meist wenig verstandene Traditionen stützt.

Der Mensch erlebte, wie der physische Leib als Mikrokosmos ein Abbild des Makrokosmos ist.

Und der Mensch empfand sich in diesen alten vorchristlichen Zeiten nicht bloß als statisches, sondern als dynamisches Abbild des gesamten Kosmos. Der Einzuweihende lernte gleichsam mit der Sonne durch den Tierkreis zu schreiten. Das war die **zweite Stufe** der Einweihung. Im Menschen, so fühlte man, bildet sich gleichsam auf spezifische Weise das *Leben* des ganzen Kosmos ab und der Mensch war unmittelbar einverwoben diesem kosmischen Leben. Hatte man in der ersten Stufe kennen gelernt, wie der **physische Leib** ein Abbild des Makrokosmos war, so lernte man jetzt das **Leben** selbst und seine inneren Prozesse kennen. Die Geheimnisse des **Ätherleibs** offenbarten sich. Insbesondere konnte man nun auch erleben, wie die äußeren Sinneseindrücke schrittweise durch zwölf Stufen bis tief in die menschliche Organisation hineinwirken. Heute können wir diesen Weg höchstens noch vom unmittelbaren Sinneseindruck über die *Vorstellungsbildung* bis hin zur *Gedächtnisbildung* verfolgen. Das Gedächtnis deckt uns dann den Blick auf die

Im zweiten Schritt erlebte man, wie man in die Bewegung des ganzen Kosmos eingesponnen ist. Dadurch lernte man die eigenen Lebenskräfte, den Ätherleib, als Abbild des kosmischen Lebens kennen.

weiteren, tieferen Lebensvorgänge zu, die durch jeden Sinneseindruck erregt werden.

Bei all dem fühlte man sehr deutlich, wie man aus dem kosmischen Leben erst stufenweise zum irdischen Leben herab gestiegen war und wie im Erdenleben dieses kosmische Leben noch weiter wirkte. Aus diesem Wissen, das sich die Eingeweihten erwarben, ordnete man das ganze irdische Leben. Man bestimmte danach die sozialen Verhältnisse, man schöpfte daraus die Heilkunst, man betrieb danach den Ackerbau und die Viehzucht usw. Das alte Mysterienwesen hatte dadurch einen äußerst lebenspraktischen Charakter und war kein abgehobenes weltfremdes theoretisches Wissen.

Der lebenspraktische Charakter des alten Mysterienwesens

Doch damit war der Weg noch nicht zuende. Indem man den kosmischen Ursprung des physischen Leibes erlebte, stand man noch im **Raum**, in der räumlichen Welt. Wenn man im zweiten Schritt das Leben kennen lernte, tauchte man in den fließenden Strom der **Zeit** ein. Nun, auf der **dritten Stufe** des Einweihungsweges, musste man Raum und Zeit überwinden und in jene überräumliche, überzeitliche Welt eintreten, die der Mensch sonst nur nach dem Tode betritt. Der Einweihungsschüler musste nun durch das „**Tor des Todes**“ schreiten und dazu wurde er für etwa drei Tage tatsächlich in einen todesähnlichen Zustand versetzt. Jetzt lernte er erkennen, was es heißt, außerhalb des Leibes zu sein. Er tauchte, ungebunden an einen bestimmten Ort, in die ganze Außenwelt ein, war nicht hier oder da, sondern überall in der Welt, und nahm dabei das Erkenntnislicht mit, dass sich durch die Selbsterkenntnis entzündet hatte. Damit konnte er nun die Welt von innen her, von der geistigen Seite her beleuchten. Der in den dritten Grad Eingeweihte schritt so von der Selbsterkenntnis zur **Welterkenntnis** voran.

Wenn so der Eingeweihte im todesähnlichen Schlaf die Bindung an seinen Leib fast völlig löste und mit diesem nur mehr durch einen feinen silbernen Faden verbunden war und in die äußere Welt übertrat, so ist dieses Außerhalb nicht eigentlich räumlich zu verstehen, denn was wir vorhin als Außenwelt bezeichnet haben, erscheint so nur aus der Perspektive der sinnlichen Anschauung, sondern es bedeutet, dass sich nun das helllichtige Bewusstsein *unabhängig* von der Leibestätigkeit entfaltete. Da lernte der Mysterie die **Unsterblichkeit** aus eigener Erfahrung kennen; er trat aus dem Raum und aus dem Strom der unaufhaltsam dahinfließenden Zeit heraus. Er betrat die Seelenwelt und erfuhr, wie hier die Seelen nicht nebeneinander und nacheinander, sondern ineinander und miteinander in unauflöslicher Gemeinschaft leben. Welche Erlebnisse der Mensch nach dem Tode durchmacht, welche Seelenprüfungen er zu bestehen hat und welches richtende Urteil die geistige Welt über sein Seelenwesen fällt, das konnte der Einzuweihende jetzt erleben und später davon berichten. Aus solchen Erfahrungen schöpfte etwa das **ägyptische Totenbuch**. Der Eingeweihte erlebte so, was als Seelisches hinter der äußeren Sternenwelt lebt, was sich zwar durch die äußere Sternenwelt kundgibt, aber selbst außerhalb von Raum und Zeit ist. Wenn Rudolf Steiner an manchen Stellen das Leben nach dem Tode als einen Aufstieg durch die Planetensphären beschreibt, so darf das nicht im räumlichen Sinn missverstanden werden, sondern gemeint ist damit, dass sich der Tote nach und nach ein Bewusstsein von jenen geistigen Wesen erwirbt, die in den Planetensphären nur ihren äußeren Ausdruck haben. Durch all das lernte der Mystagoge letztendlich, wenn er durch die Monden-, Merkur- und Venusphäre bis hin zur Sonnensphäre aufgestiegen war, ganz konkret das Wesen des **Astralleibs**, des Sternenleibes, kennen.

Durch das „Tor des Todes“ führte im dritten Schritt der Weg in die überräumliche und überzeitliche Welt und hier lernte man die Geheimnisse des Astralleibes kennen.

Damit war der Einzuweihende reif, die **vierte Stufe** zu erklimmen. Das ergab sich ganz zwanglos aus den Erfahrungen der dritten Stufe; wo er aus der Raumeswelt herausgestiegen war und sich letztlich mit allen geistigen Wesen vereint wusste. Dass die **Liebe**, die alle Trennung und alles Sondersein überwindet, das Wesen des Geistes ist, begann man nun zu ahnen. Aus solchen Erfahrungen konnte der Buddha seine Lehre von Liebe und Mitleid begründen.

Geist ist Liebe, d.h. Überwindung aller Trennung und alles Sonderseins.

Und so wurde nun der Mysterie vom schöpferischen Geist des Kosmos selbst in gewissen Graden durchdrungen, er wusste sich mit ihm im raumlosen und zeitlosen Dasein vereint. Einzelne auserwählte Eingeweihte stiegen so hoch, dass sie sich mit dem Sonnengeist vereint wussten und zum Träger des schaffenden Logos selbst, des Christus (den man damals natürlich noch nicht mit diesem Namen bezeichnete), heranreiften. Sie wurden zum **Christophorus**, zum Träger der **kosmi-**

Der Eingeweihte wurde auf der vierten Stufe zum Christophorus

schen Ich-Kraft. Selbsterkenntnis und Welterkenntnis waren auf dieser Stufe eins.

Fassen wir das bisher Gesagte kurz zusammen, so können wir sagen: Wenn der Mensch in alten Zeiten im Zuge der Selbsterkenntnis in sich blickte, so empfand er sich als **kosmisches Ich** und aus der differenzierten Erkenntnis dieses kosmischen Ichs konnte er zur ganz konkreten Welterkenntnis voranschreiten. Die Selbsterkenntnis führte also damals zu einem ganz konkreten Inhalt. Man lernte kennen, wie die ganze menschliche Gestalt mit dem Tierkreis zusammenhing, die Organtätigkeit mit den Planetenkräften usw. Man lernte sein unsterbliches Wesen in der Welt der Toten kennen und erfüllte sich schließlich mit der kosmischen Christus-Kraft.

Der alte mystische Schulungsweg führte also durch vier Stufen zur Erkenntnis der einzelnen Wesensglieder des Menschen, aufsteigend vom physischen Leib bis hin zum (kosmischen) Ich:

1. Stufe: **physischer Leib**
2. Stufe: **Ätherleib** (KA bei den Ägyptern)
3. Stufe: **Astralleib** (BA bei den Ägyptern)
4. Stufe: **Ich** (ACH bei den Ägyptern)

Dieser Weg ist heute nicht mehr gangbar; dazu hat sich die ganze menschliche Organisation in zwar sehr subtiler, aber dennoch bedeutsamer Weise zu sehr verändert. Wenn wir heute in gleicher Art wie damals in unser inneres seelisches und leibliches Leben blicken, finden wir diesen konkreten Inhalt nicht mehr. Was wir heute als **Selbst** erleben, wenn wir in unser Inneres blicken, und wie es auch die moderne Psychologie beschreibt, weitet uns nicht mehr den Blick in den unvergänglichen seelischen Hintergrund der Sternenwelt, sondern ist nur ein selbstgemachtes Konstrukt, ein abstraktes, höchst vergängliches gedankliches Bild, das wir uns von uns selbst machen, das obendrein von mancherlei Wunschdenken (luziferisch) einerseits und verschiedensten Ängsten (ahrimanisch) andererseits tingiert ist. Daran schließt sich dann in Form des **Selbstwertgefühls** eine subjektive Bewertung der eigenen Person, die nicht in dem einzig realen Urteil gründet, das die geistige Welt über uns fällt. All das hat mit dem wirklichen Ich nur sehr wenig zu tun; unseren wahren geistigen Wesenskern lernen wir dadurch nicht kennen. Der ganze Selbsterfahrungs-Humbug unserer Zeit, und mag er sich noch so spirituell gebärden, ist geradezu ein von den Widersachermächten aufgeworfenes Hindernis auf dem Weg zu wahrer Selbsterkenntnis. In Wahrheit wird dadurch höchstens das Ego gestärkt, was zwar dem Menschen schmeicheln mag und ihm angenehm erscheinen kann, aber ihn um so sicherer seinem wahren Wesen entfremdet.

Wir werden im nächsten Vortrag nach Anregungen suchen, wie wir heute zu einer wahren Erkenntnis unserer Individualität kommen können. Der Blick in unser Inneres gibt uns jedenfalls nicht mehr unser wahres Ich. Das hängt mit dem zusammen, was wir am Ende des vorigen Vortrags besprochen haben. Unser wahres Ich wirkt noch in den ersten drei Kindesjahren, also in der Zeit, bevor noch das Selbstbewusstsein erwacht, und bleibt dann stehen und geht den weiteren Erdenweg nicht mit. Wir haben dann nur mehr ein mattes Spiegelbild unseres wahren Ich, das obendrein im soeben angedeuteten Sinn durch subjektive Wünsche und Ängste nur sehr verzerrt erscheint. Allerdings ist uns gerade durch diesen Spiegelbildcharakter, in dem uns das Ich erscheint, die Möglichkeit zur **Freiheit** geschenkt.

Was wir heute gewöhnlich als „Selbst“ erleben ist pure Illusion

Weil uns das Ich bloß als Spiegelbild erscheint, ist uns die Freiheit ermöglicht.